

2400 Jahre alte Barbies

Die Bolinas-Figuren aus El Salvador sind mysteriöse Puzzleteile aus der präkolumbischen Vergangenheit. Manche der Puppen konnten sogar den Kopf drehen, waren bemalt und trugen komplizierte Frisuren.

Julia Sica



Bei vielen der puppenhaften Figuren ändert sich der Gesichtsausdruck je nachdem, aus welchem Winkel man sie betrachtet.

Foto: PAS / J. Prochowska-Szymańska

Sie sehen nicht gerade aus wie Barbie, könnten aber entfernte Vorfahren aus Mittelamerika sein: In El Salvador wurden fünf handliche Figuren aus feinem Ton entdeckt, die Puppen ähneln. Im Vergleich zur dünnen Barbie mit großem Busen haben die meisten Statuetten dicke Oberschenkel, breite Hüften und flache Brüste. Sie sind nicht so gelenkig und mobil wie die berühmteste Puppe der Welt, bei einigen kann man aber erstaunlicherweise den Kopf drehen. Sie lagen in einer Erdschicht, die sich auf die Zeit zwischen 410 und 380 vor Christus datieren lässt.

Entdeckt hat man die präkolumbischen Figuren auf der größten Pyramide der archaischen Stätte San Isidro, wo Jan Szymański und Gabriela Prejs von der Universität Warschau in Polen im Fachjournal *Antiquity* berichten. Ihr Artikel trägt den Titel „Von Puppen und Puppenspielern“ – und sie vermuten, dass die Statuetten in einer Art Puppentheater rituell verwendet wurden.

Darauf deutet den Facetten zufolge auch die Möglichkeit zur Kopfbewegung hin. Die drei größeren, etwa 30 Zentimeter großen Figuren sind aus zwei Teilen konstruiert, die Köpfe passen dank Hohlräumen auf die konischen Spitzen auf den Nacken. Eine der größeren Figuren könnte im Gegensatz zu den anderen, eher feminin geformten Gestalten einen Mann darstellen: Die Hüften sind

schmäler, der Oberkörper länger. Bei dieser Puppe ist das Gesicht offenbar tätowiert oder mit Narben verziert.

Ähnliche Puppen aus der Zeit von 1000 vor bis 250 nach Christus wurden auch auf einer privaten Ranch in El Salvador entdeckt, der Finca Bolinas, weshalb man sie auch als „Bolinas-Figuren“ bezeichnet. Dort hatte jemand bis Mitte des 20. Jahrhunderts 95 solcher Puppen gesammelt; wo sie gefunden worden waren, ließ sich nicht mehr rekonstruieren. Bei dieser beeindruckenden Sammlung dürften die meisten Statuetten – 93 von 95 – weiblich sein, sie wurden mit Schmuck abgebildet. Einige der Figuren sind bemalt oder tragen komplizierte Frisuren. Während manche nackt dargestellt wurden, ist bei anderen zumindest der Unterleib bedeckt. Ähnliche Funde gibt es auch aus Guatemala.

Nachgespielte Mythen

Wofür wurden solche Puppen genutzt? Studienautor Szymański vermutet gegenüber der Plattform *IFL Science*, man brauchte sie womöglich bei Ritualen und stellte so Mythen oder historische Ereignisse nach – ob statisch als dreidimensionales Bild oder dynamisch. Trotz der kleinen Fußflächen sind die Puppen von San Isidro in der Lage, aufrecht zu stehen. Den nackt dargestellten Figuren könnten je nach Szene und nach der Rolle, in die sie schlüpfen, jeweils andere Kleider aus Stoff angezogen worden sein.

Sie könnten aber auch fixe Persönlichkeiten repräsentieren, etwa ein Oberhaupt. In Mesoamerika hatte das skulpturale Abbilden einer Person laut Szymański eine besondere Bedeutung als schöpferischer Akt, ein Prinzip, das teils noch bis heute anhält. „Wenn ein Herrscher beschloss, eine Skulptur von sich selbst in Auftrag zu geben, klonierte er sich dadurch, sodass er auch in seiner Abwesenheit über sein Volk wachen konnte.“

Geburt einer Puppe

Das Puppenensemble wird abgerundet von zwei kleineren Gestalten mit fixen Köpfen. Diese Figuren sind nur zehn und 18 Zentimeter groß. Mit der kleinsten hat es eine besondere Bewandnis: Sie passt in einen Hohlkörper aus Ton, der vier Meter weiter von ihrem Fundplatz entdeckt wurde. Der Hohlkörper sieht aus wie ein Torso, dem Kopf und Arme abgebrochen sind; die Unterseite ist flach, als habe man sie auf separate Beine gestellt. Es liegt nahe, dass mit diesem Objekt Geburten nachgespielt wurden. Andere Puppen aus der Finca Bolinas hatten vorstehende Bäuche, mit denen man womöglich verschiedene Phasen der Schwangerschaft abbildete.

San Isidro liegt nach heutigem Wissensstand in einer Art kultureller Grenzzone. Im Westen und Norden herrschten einst die Maya, im Osten und Süden die sogenannte isthmokolumbianische Zone, die mit der Chibcha-Sprachfamilie von einer anderen

Kultur geprägt war. Indizien zu diesen beiden Kulturbereichen aus der Zeit der Puppen gibt es jedoch bislang keine.

Bisherige Funde lassen allerdings vermuten, dass die Gemeinschaft von San Isidro im Austausch mit anderen Gruppen stand und Handel betrieb, aber womöglich weniger hierarchisch geprägt war. Der konkrete Fundort – in der Erde an der Spitze der höchsten Pyramide – lässt eine besondere Bedeutung für die Gesellschaft vermuten. Womöglich waren sie Teil einer öffentlichen Zeremonie, man könnte sich sogar eine Art Richtfest für die Vervollendung der Pyramide vorstellen.

Wandelbare Gesichtsausdrücke

Bemerkenswert sind auch die Gesichter der größeren Gestalten. Sie haben laut Szymański einen leeren Gesichtsausdruck, der sich aber ändert je nach der Perspektive, aus der man die Puppen betrachtet: „Wenn man von oben auf sie herabschaut, sehen sie wütend aus. Auf Augenhöhe wirken sie verächtlich, fast distanziert. Und wenn man sich weiter entfernt, haben sie etwas Ängstliches, wegen des offenen Mundes, der sichtbaren Zähne und der Zunge, die aussieht, als würden sie sie herausstrecken.“ Seiner Einschätzung nach handelt es sich dabei um bewusste Designentscheidungen. Was man damals wirklich mit den tönerenen Puppen bezweckte, bleibt rätselhaft – doch künftige Funde könnten weitere wertvolle Indizien liefern.

FORSCHUNG SPEZIAL ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Medienkooperation mit österreichischen Forschungsinstitutionen. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.
